Im unheimlichen Tal

Autor(en): **Fournier, Vincent**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **25 (2018)**

Heft 277

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884206

Nutzungsbedingungen

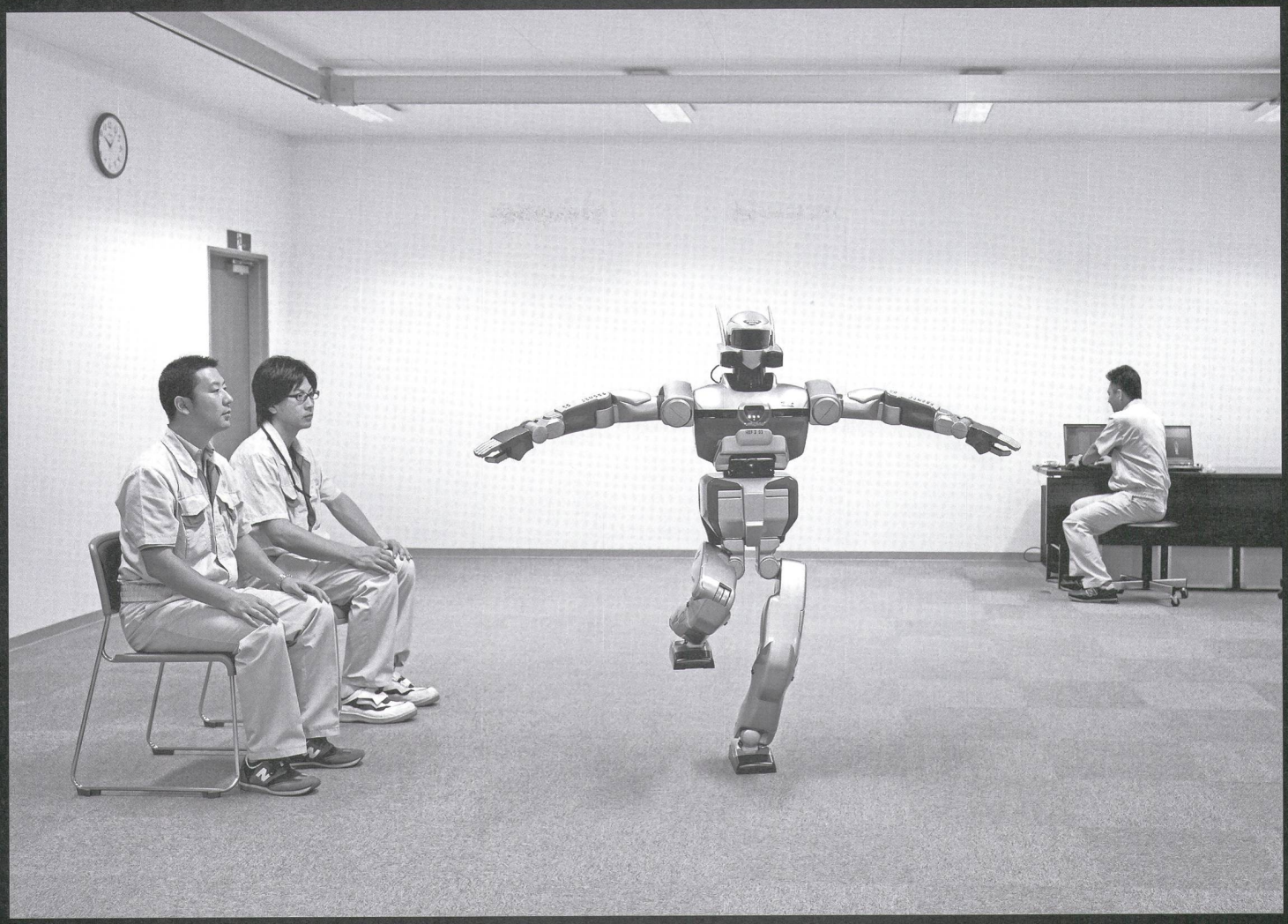
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Im unheimlichen Tal
Vincent Fournier über seine Fotoserie *The Man Machine*

Für *The Man Machine* liess ich mich von der Theorie des japanischen Roboteringenieurs Masahri Mori über «The Uncanny Valley» («Das unheimliche Tal») aus den 70er-Jahren inspirieren. Es ist ein Diagramm mit dem Ähnlichkeitsgrad zwischen Roboter und Mensch auf der X-Achse und dem Grad der Sympathie/Empathie zwischen Roboter und Mensch auf der Y-Achse. Die Theorie zeigt eine Kurve, die aussagt: Je mehr der Roboter wie ein Mensch aussieht, desto mehr empfindet der Betrachter Sympathie und Empathie. Diese Kurve ist wie ein Berg, der sich erhebt und dann schrecklich in Richtung des «unheimlichen Tals» abfällt, wo der Roboter plötzlich zu einem Monster wird, das wir ablehnen. Zweifellos weist uns seine Vollkommenheit auf unsere Fehlerhaftigkeit hin; wir fühlen uns bedroht, als ob er unseren Platz einnehmen würde, ein wenig wie in den Geschichten von Doppelgängern, die manchmal Symbole des Todes sind. Wenn dann der Grad der Ähnlichkeit zwischen Mensch und Roboter zur Perfektion gelangt, das heisst kein Unterschied mehr gemacht werden kann, dann steigt die Kurve, und der Mensch ist in perfekter Harmonie mit dem Roboter. Wir durchqueren «Das unheimliche Tal»! Ich sehe eine Verbindung zwischen Moris Theorie über «Das unheimliche Tal» und Freuds Begriff der «beunruhigenden Fremdheit» (oder generell seinem Begriff des «Unheimlichen»): Freud erzählt die Geschichte, in der er eines Tages im Zugwaggon sein Spiegelbild im Fenster sieht und dabei ein Schaudern, ein Unbehagen verspürt. Er sieht zuerst einen Fremden, erkennt erst später, dass es sich dabei um sein eigenes Spiegelbild handelt. Es ist er und es ist nicht er... In beiden Fällen, «dem unheimlichen Tal» und «der beunruhigenden Fremdheit» ist es eine Angst, ein Unbehagen, das durch eine Realität verursacht wird, die ins Wanken geraten ist. Zu diesem Konzept schreibt Freud: «Einer der sichersten Kunstgriffe, leicht unheimliche Wirkungen durch Erzählungen hervorzurufen, (...) beruht nun darauf, dass man den Leser im Ungewissen darüber lässt, ob er in einer bestimmten Figur eine Person oder etwa einen Automaten vor sich habe, ...»

E. T. A. Hoffmann hat dieses psychologische Manöver mehrfach erfolgreich in seinen *Phantastischen Erzählungen* eingesetzt: Der Erzähler verliebt sich in eine Frau, Olympia, bis ihm bewusst wird, dass sie in Wirklichkeit ein Automat ist. Was sympathisch war, wird unheimlich, wird fremd... In dieser Geschichte des Automaten, des Vorfahren des Roboters, finden wir die Idee der Sympathie durch Ähnlichkeit, dann der «monströsen» Unähnlichkeit wie im «unheimlichen Tal». In *The Man Machine* habe ich diese Begriffe benutzt, um Situationen zu schaffen, ausgeglichen, ein wenig prekär zwischen zwei Polaritäten, wie ein Schaukelbrett, zwischen einer bestimmten Identifikation auf der einen und einer bestimmten Distanz auf der anderen Seite. Für diese Arbeit habe ich viel in japanischen Labors gearbeitet. Es ist interessant, wie sehr sich die Sichtweisen zwischen Asien und Europa bei der Wahrnehmung von humanoiden Robotern unterscheiden. In unserer Kultur finden wir weitgehend die gleiche Art von Szenario vor: Der demiurgische Schöpfer, ein Künstler, Handwerker oder Wissenschaftler, erschafft Leben aus dem Unbelebten, und diese neue Kreatur (der Golem, der Frankenstein) rebelliert schliesslich gegen ihren Schöpfer. Während es in Japan, wo unbelebte Dinge einen Geist haben können, der Glaube bestimmter Religionen ist, dass Roboter als Retter erscheinen. Sie kommen, um Menschen zu helfen, statt sie endgültig zu zerstören. Dies könnte insbesondere dadurch erklärt werden, dass diese beiden Kulturen auf zwei verschiedenen Religionen beruhen: Buddhismus und Shintoismus auf der einen Seite, Christentum und Judentum auf der anderen.

Vincent Fournier, 1970, ist ein französischer Kunstfotograf, geboren in Ouagadougou, der utopische und futuristische Geschichten erforscht. Seine Werke befinden sich in den ständigen Sammlungen des Metropolitan Museum of Art (MET) in New York oder des Centre Pompidou in Paris. Eine Frage zieht sich durch sein Werk: Was sind unsere Erwartungen an die Zukunft – und hat sie bereits begonnen?

Aus dem Französischen von Claudio Bucher